

A. D. 1191. — Eusebius-Rufinus. Gotische Minuskel.

Trier, Dombibliothek, Codex 133, fol. 2v.

Vorrede des Rufinus zu seiner lateinischen Übersetzung der Kirchengeschichte des Eusebius. Der Pergamentkodex ist 36 cm hoch und 25,5 cm breit. Er gehörte früher dem St. Mattheiskloster in Trier; auf dem ersten Blatt steht: *Codex sancti Eucharis sanctique Mathie apostoli Treverensis*. Auf dem letzten Blatt, fol. 141, findet sich folgende Schlusschrift: *Anno ab incarnatione Domini millesimo centesimo LXXX<sup>mo</sup> 1<sup>o</sup> scriptus est hic liber ab Isenbardo diacono, labore Theoderici sacerdotis, temporibus domni Godefridi abbatis, ad honorem sanctorum apostolorum Iohannis et Mathie et sanctorum confessorum atque pontificum Eucharis, Valerii, Materni atque Agricii, et omnium sanctorum. Quem si quis de ecclesia vel furto vel vi subtraxerit, anathemati subiaceat, donec ablatum restituat. Amen, fiat, fiat.* Siehe den Text bei Migne, *Patrologia latina*, t. 21, col. 462.

Gotische Minuskel. Charakteristisch für diese Schrift sind die spitzen und eckigen Formen der Buchstaben. Sie entwickelte sich im Verlaufe des XII. Jahrhunderts, zu derselben Zeit, da auch im Baustil der Spitzbogen an die Stelle des Rundbogens trat. Nach und nach verdrängte sie die runde karolingische Minuskel in allen Ländern. Erst die Humanisten kehrten im XV. Jahrhundert zur Rundschrift zurück; und sie gaben der spitzen Schrift (wie dem Spitzbogenstil) verächtlich den Namen *gotisch*, das heisst barbarisch. Mit den alten Goten steht diese Schrift in keinerlei Beziehung. Man nannte sie später auch deutsche Schrift, doch mit Unrecht, denn sie entwickelte sich zu gleicher Zeit, ja noch früher, in Frankreich. Die eigentliche deutsche Schrift ist die runde karolingische Minuskel, die zur Zeit Karls des Grossen an der Hofschule zu Aachen ihre erste Ausbildung erhielt (siehe die Erläuterungen zu Taf. 45 und 47). Unsere Abbildung zeigt die gotische Schrift schon in hohem Masse entwickelt. Die Buchstaben sind mehr hoch als breit, und sie stehen enger zusammen als in der karolingischen Schrift. Sie haben dicke Hauptstriche und feine Nebenstriche. Viele Buchstaben haben kleine Anfangs- und Endstriche, die in einem spitzen Winkel ansetzen: siehe z. B. c, e, h, i, u, n, r, t, u (I, 8. 9. 13. 14. 15). Die früheren Rundungen von h, e, d, e, g, h, o, p, q sind in gerade Striche aufgelöst, welche Winkel verschiedener Art bilden. Die Schrift erinnert an die langobardisch-beneventanische Schrift, die sich ja auch durch eckige Formen, und in ihrer letzten Entwicklung durch lange Endstriche einzelner Buchstaben auszeichnete (siehe Taf. 68 und 75).

Die vier Zeilen der Überschrift und die drei Zeilen neben der Initiale sind mit roter Tinte geschrieben. Der Text beginnt mit einer grossen, kunstvollen Initiale, in welcher rote, gelbe und grüne Farben verwendet sind.

Einzelne Buchstaben. Der rechte Strich von a ist kräftig und ragt weit über den linken Bogen hinaus; dieser Bogen ist klein (I, 11. 12); æ kommt nicht vor, gewöhnlich steht einfaches e dafür, aber auch oft geschwänztes e (I, 1. 2 II, 2. 4. 5. 17. 23. 29). ð hat sowohl die gerade wie die runde Form (I, 8. 10. 12. 15. 16); in der runden Form ist der Langstrich sehr klein und gebrochen, und geht kaum über die obere Linie der kurzen Buchstaben hinaus (II, 26. 27. 29. 33). Die Zunge

von e ist sehr fein und schräg nach oben gerichtet (I, 8. 9). f geht nur über, nicht unter die Linie (II, 1). Siehe die Form von g (II, 2). Die Rundung von h endet in einem feinen, nach innen gewandten Strich, der unter die Linie geht (II, 6). Doppel-h hat Striche und das zweite l ist unter die Linie verlängert (I, 2; II, 1. 5. 25). u und u sind oft kaum zu unterscheiden (*abimminere*, I, 9). o ist raufenförmig (I, 8. 10. 11). r hat nach o sowohl die runde wie die gewöhnliche Form (I, 7. 8. 11. 18. 20). s ist am Wortende öfters rund, doch meistens ist es lang; rundes s ist auch zuweilen am Wortende in gestreckter Form übergeschrieben (I, 9. 11. 13. 14. 17. 20; II, 2. 32); im Eigennamen *Eusebius* (II, 7) steht rundes s auch inmitten des Wortes; langes s geht nur über die Linie, nicht unter die Linie (II, 1. 2). Der Querbalken von t ist sehr kräftig und lang; der Hauptstrich ist unten nicht gebogen, sondern gerade (I, 8. 10); in den Verbindungen *et* und *et* ist t lang (II, 10). Der erste Schenkel von u ist unten nicht gebogen, sondern gerade, und mit einer schrägen Schlusslinie versehen; u gleicht daher zwei nebeneinander stehenden i (I, 8. 9). y geht tief unter die Linie und hat einen Punkt (II, 6. 22).

Auch die Abkürzungszeichen haben meist eckige Formen erhalten. Das allgemeine Zeichen besteht gewöhnlich aus einem kleinen, kräftigen Querstrich und einem feinen, schrägen Strich (II, 1. 2); zuweilen steht jedoch ein schräger, gebogener Strich, in Form eines grossen Kommas, und zwar nach den langen Buchstaben d und l (II, 1. 6. 17. 21. 22. 26). *er* ist durch einen senkrechten, geschlängelten Strich ersetzt in II, 16. 33, durch das andere, gewöhnliche Zeichen in II, 30. Über *se* (= *esse*) stehen zwei senkrechte, geschlängelte Striche (II, 27).

In Ligatur stehen *et* (II, 9), *et* (I, 19), *or* (I, 2; II, 12), *ne* (I, 4), und die Buchstaben der Partikel *et* (I, 20; II, 14). Die Buchstaben stehen meistens vermittelt ihrer Anfangs- oder Endstriche in loser Verbindung miteinander; besonders g und t schliessen sich eng an die benachbarten Buchstaben an (I, 10. 16; II, 3. 11).

Zur Interpunktion ist sowohl für die grosse wie für die kleine Pause ein Punkt in mittlerer Höhe gesetzt (I, 11. 13. 15). Siehe das Fragezeichen (II, 30). Ein einfacher Bindestrich am Ende der Zeilen (II, 4. 5. 6).

Incipit liber primus ecclesiasticæ historiæ Eusebii Cesariensis, de greco in latinum a Rufino sapiente quodam translatus.

5 Pe-  
ri-  
torum  
dicunt esse medicorum,  
ubi imminere urbibus  
10 vel regionibus viderint  
generales morbos, providere  
aliquid medicandi, vel  
poculi genus<sup>1)</sup>, quo pre-  
muniti homines ab immi-  
15 nenti defendantur periculo.  
Quod tu, venerande pater  
Chromati, medicine exequens  
genus, tempore quo diruptis  
Italie claustris a Thalarico<sup>2)</sup> du-  
20 ce Gothorum, se pestis et morbus<sup>3)</sup>  
infravit, et agnos<sup>4)</sup>, armenta, viros  
longe lateque vastavit, populi tibi

a Deo commissis feralis exitii aliquod  
remedium querens, per quod egre mentes,  
ab imminenti mali contagione  
subtrahere, melioribus occupate stu-  
diis tenerentur: iniungis mihi, ut ec-  
clesiasticam hystoriam, quam vir erudi-  
tissimus Eusebius Cesariensis greco  
sermone conscripserat, in latinum  
verterem; cuius lectione animus audi-  
entium victus, dum noticiam rerum gesta-  
rum avidus petit, oblivionem  
quodammodo malorum, que cernuntur,  
acciperet. A quo ergo opere cum excusa-  
re me vellem, utique inferior et impar,  
15 et qui tam in multis annis usum lati-  
ni sermonis amiseram, consideravi, quod  
non absque aliquo apostolice institutionis  
ordine nobis ista preceperis. Nam  
et cum Dominus aliquando, esurientibus  
20 in deserto auditum turbis, dixisset  
ad apostolos: „Date eis vos manducare“,  
Phylippus, unus ex apostolis, intelligens,  
eo magis splendescere divine vir-  
tutis insignia, si minimorum quorundam  
25 ministerii, explerentur, non protulit pa-  
nes eis apostolice absconditos pere,<sup>5)</sup> sed  
puerulum adese dicit, habentem quinque  
panes et duos pisces. Quorum verecun-  
de excusans adiecit: „Sed hec quid  
30 sunt inter tantos?“ Quo magis in  
angustus opibus et desperatis clara fie-  
ret Domini potentia. Sciens ergo ex illis  
te descendere disciplinis, recordatus

<sup>1)</sup> Nach ge folgt eine kleine Rasur. <sup>2)</sup> Bei Migne: ab Alarico. <sup>3)</sup> Bei Migne: pestifer morbus. <sup>4)</sup> Bei Migne: agros. <sup>5)</sup> Das obere Stück von o, s und p ist verwischt.